Bavar. 374 m

IXV

Beitrag
zur Erörterung der Fragen
über das
Zoll- und Mauthwesen
in

den deutschen Bundesstaaten überhaupt, und insbesondere über die Vortheile und Nachtheile, welche aus der Handels-Verbindung zwischen dem Königreiche Preußen einer Seits und den Königreichen Baiern und Würtemberg andrer Seits, entstanden sind,

gewidmet den

Landständen

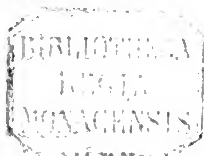
des Königreichs Baiern

und

jedem biedern deutschen Manne.

---

1 8 3 1.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Das Stocken des Handels, das Klagen der Kaufleute, der Verfall von so vielen blühenden Fabriken, deren frühere segensvolle Betriebsamkeit nie ersetzt werden wird durch solche, welche jetzt kraftlos aus dem Zwangsysteme aufkeimen, die unrühmlich angewendete Waffengewalt an den Grenzzöllen, die steigende Demoralisirung durch die an allen Orten wachsende Schmuggler-Banden, die ungeheure Kosten, mit welchen die hohe Eingangs-Zölle bewacht werden müssen, haben schon hinlänglich den Fehlgriff in diesem Zweige des deutschen neuen Finanzwesens kund gethan und die desfallsige Mißbilligung der Rechtsverwaltung, wie der tiefgefühlte Un-

willen des Volkes hat sich zu laut schon ausgesprochen, als daß man hierüber noch des Zeugen-Aufrufs bedürfte; daher wollen wir hier theils der Meinung und Ansicht über das ganze deutsche Zoll- und Mauthsystem in seinem schon vielseitig beleuchteten Stück- und Flickwerk nur noch neuere beifügen, und insbesondere auch zu Erörterung des Handelsvereines zwischen den vorgedachten Königreichen übergehen. Diese dreiseitige Handels-Verbindungen scheinen ihren Zweck nur einseitig erreicht zu haben und lassen die unter den gegenwärtigen Umständen noch ein besonderes politisches Gewicht einlegende Frage: ob Baiern und Würtemberg dabei gewinne, sehr im Zweifel; sie scheinen nur jene Nachtheile zu vermehren, welche aus der Mischung und dem traurigen Durcheinander des Handels-Interesse deutscher Staaten entstanden sind, und machen es zur Pflicht, hierüber die Stimme inländischer und ausländischer Kaufleute und Fabri-

kanten zu hören; denn daß Se. Majestät unser König und unsere höchsten Staats-Behörden nur wollen und festhalten, was sich in dem großen Haushalt eines Landes als das Bessere bewährt, dessen ist der Baier gewiß; er findet seine Bürgschaft dafür in der Umsicht, mit welcher unsere Reichs-Angelegenheiten mitten durch den Sturm der Zeit und unter den großen Weltbegebenheiten, die in einem Zeitraume von kaum dreisig Jahren alle Länder der vier Welttheile durchliefen, aufs glücklichste geleitet worden sind, er findet sie in seines Königs Streben, Landeskultur zu fördern, Kunst- und Gewerbfleiß zu ermuntern, das Fabrikwesen, das gegen die höchste Absicht jetzt leidet, zu unterstützen, und dem Handelsstande jene verdiente Achtung zu geben, die er seit Jahrtausenden in all den Ländern genoß, welche Volksbildung auf höhere Stufe stellte und deren er Wohlstand gab.

Das einzelne Urtheil in solchen Dingen darf

jedoch nicht als Orakelspruch gelten, denn, wer weiß es nicht, wie häufig solches von Privatinteresse bestochen, da Irrthum predigt, wo nur eine scharfe Kritik, mit dem Auge parteilos auf das Ganze gerichtet, Wahrheit geben und belehrend werden kann.

Ansichten, welche über diesen Gegenstand bereits vorliegen, sprechen sich im Wesentlichen in Folgendem aus:

Eine der hier Verbundenen, das Königreich Preußen nämlich, zählt im eignen Länder-Verband, unter theilweis sehr productivem Boden, auch bedeutende Provinzen, die arm an Natur-Erzeugnissen, aber reich an Fabriken sind, und es sein müssen, damit Kunstfleiß mit Händen ersetze, was die Natur dem Lande versagte. Verbindung mit dem Auslande und Absatz in solches bedingen aber den Bestand, das Gedeihen solcher Fabriken und in der Menge und

Manchfaltigkeit, wie solche in den meisten Preussischen Provinzen sich befinden, sind sie, vom in- und ausländischen Handel unterstützt, der Nerv des Preußischen Staates.

Grundsatz muß es daher Preußens Regierung seyn, seinem Fabrikwesen, das weit, sehr weit über den Bedarf des eigenen Landes ausgedehnt ist, Abwege zu verschaffen und die belehrende und richtende Zeit wird es als finanziellen Fehlgriff ansehen und finden, wenn Preussen, während es aller Orten gewinnreiche Verbindungen mit dem Auslande für die Produkte seines Kunstfleißes sucht, durch die sein Mauthwesen gegen Erzeugnisse anderer Staaten eine Stellung nimmt, die einem Landesverschluß gleicht und am Ende Retorsionen erzeugt, welche immer mehr und mehr Handelshemmung zur Folge haben, die dann keinem Lande — England etwa ausgenommen — so schädlich stören-

de Nachtheile bringen, als dem Handelsbedürftigen, mit Fabriken für den inländischen Handel überfüllten Preußen.

Anders steht das Königreich Baiern gegenüber; an Naturprodukten beinahe überall gesegnet, besitzt Baiern unvergänglichen Reichthum in seinem Inneren und es besaß auch in einer stets steigenden Cultur vor dem Handelsvereine mit Preußen schon eigne Fabriken genug, um nicht bloß dem Bedarf, sondern auch dem Luxus zu genügen, in so fern dieser nur eine Kunst- und Gewerbfleiß weckende, nicht eine dem Staate verderbliche Stelle einnehmen darf. — Fabriken aller Art stiegen in Baiern, ihre höhere Ausnahme war unbezweifelt, wenn nicht mit der Preußisch-Baierischen Handelsverbindung ein Heer Preußischer Fabriken so sehr erleichterten Eingang gefunden hätte, wogegen sich die baierische Industrie nirgends in Preußen ein Aequivalent aufsuchen kann.

Viel, sehr viel, gewann natürlich Preußen, und sein Streben nach dem Vertrag mit Baiern und Würtemberg, wie seine frühere gänzliche Mauthvereinigung mit dem Großherzogthum Hessen würde auf guten Gründen ruhen, wenn das Hinaufschrauben der Staatseinkünfte und der Egoismus, nach der geschichtlichen Erfahrung, nicht zu allen Zeiten dem gesunden Organismus im großen Staatenleben den Giftbecher der Zerstörung gereicht hätte. Was aber, das man reel nennen könnte, kaum Baiern — Würtemberg steht ohngefähr in selbem Verhältniß — gewinnen, da diese Verbindung mit Preußen dem Baierischen Handelsverkehr die drückenden, jede freie Bewegung hemmenden Fesseln der Preußischen Grenzzolleinrichtung für Commissions-, Speditions- und Transitgut auferlegt; bedarf Preußen auch Baierische Fabrikate, um im Tauschhandel mit der einen Hand wieder zu geben, was die andere genommen hat, oder wird

vielleicht der Baierische Ackersmann mit seinem Boden — den Rheinkreis ausgenommen — nirgends an das Preußische Gebiet anstoßend, seine Landesprodukte diesem Lande gewinnreich zuführen können, oder sonst aus der Handelsverbindung mit Preußen dafür Ersatz finden, was Baierns Fabrikwesen, was selbst sein Handel, unter der erdrückenden Last Preußischer Mauthformalitäten und handelhemmenden Grenzzoll-Einrichtungen leidet? —

Die Schweiz bedarf Baierns Frucht, Baierische Fruchtschiffe haben auf dem Mayn und Rhein ihren Markt, Spessarts Eich-Waldungen finden in Holland ihre Käufer, selbst der Obermaynkreis sendet aus weiter Ferne seine hochstämmigen Fichten dahin, Augsburgs Gold- und Silberlager zieren die vornehmsten Messen, Sachsen trinkt Baierns Frankenwein, Frankfurt hält Markt mit dem der Rheinprovinz, mit Nürn-

berger Waaren spielen die Kinder aller Welt, in Moskau und Petersburg kauft man Mittenwalds-Instrumenten und Hölzer, weit ausgebreitet und gesucht ist der Spalter-Hopfen und so noch sehr viele baierische Produkte des Bodens und Erzeugnisse des Gewerbfleißes lassen es für Baiern wünschen, in freiem Getriebe seiner gesammten Industrie den benöthigten Raum zu lassen, hierinn sowohl als im Properhandel und in Commissions- und Speditionsgeschäften; denn wahr ist's, eine freundliche Haltung gegen Länder, die sich wechselseitig geben und empfangen, ist in der Natur der Dinge doch gewiß begründeter, als eine Handelsverbindung mit Staaten, wo nach oben bemerktem Verhältniß, der Gewinn sich nur auf eine Seite stellt.

Es ward zwar, um diesem Preußisch-Baierischen Vereine eine staatskluge, dem Volke fürsorglich scheinende Seite abzugewinnen, mit herrlichen Farben ausgemahlt, welch großen Vortheil

die Baierische Rheinprovinz aus der Handelsverbindung mit Preußen für die Weinbauern habe, aber außer dem schönen Gemälde und wirklich lebend findet man den Gewinn nicht. —

Die Bundesstadt Frankfurt ist immer noch der größte Marktplatz dieses Hauptprodukts des baierischen Rheinkreises, mit dieser einzigen Stadt hat der Rheinkreis mehr Verkehr, als mit ganz Preußen. Theuer, sehr theuer ist daher der erleichterte Absatz nach Preußen mit dem Eintausch der Grenzzollbelastung von Baiern und Würtemberg erkauft, dem auch die Rheinprovinz sich nun durch den Handelsverein unterwerfen mußte. Die Speierische Zeitung vom 11. Octbr. 1830 und mehrere neuerdings erschienene Schriften haben Meinung und Wahrheit darüber ausgesprochen; sie jammern über das Geschenk und sie, die den Schritt der Preußisch-Baierischen Handelsverbindung rechtfertigen sollten, deren Interesse dem

Projekt wahrscheinlich vorgeschoben worden ist, erklären ihn laut als feindlichen Angriff auf das Wohl ihrer Provinz.

Wenn demnach die Produkte des eigenen Bodens in der Rheinprovinz so wenig, als in den Baierischen Hauptlanden bei dem Preußisch-Baierischen Handelsvereine der Wortführer seyn konnten, was vermag ihn sonst zu rechtfertigen?

Das Königreich Baiern bildet nach seiner Lage das Herz im deutschen Staatenbunde, von welchem es rundum umgeben ist, Nürnberg und Augsburg sind die Veteranen großer deutscher Handelsstädte, ihre Geschäftsverbindung reichte mit dem weiten Arme in die andere Welttheile, ihre Umsicht im Handel, ihr Kunst- und Gewerbfleiß gab der Umgebung des Landes Verdienst und Leben, er weckte in Baiern Nacheiferung und verbreitete Industrie durch das Emporsteigen vieler Handelsplätze und comerzielle Regsamkeit, er

nützte, und nützt noch dem Staate mehr, als das pfiffige Herausziffern einer gesteigerten Aerarialeinnahme, wie sie jetzt an vielen Orten das Mauthwesen giebt, das als die Wiege des Volksaufruhrs in deutschen ruhigen Landen, als Brandfackel der Staaten, als Anlaß der wechselseitigen Reibung derselben betrachtet werden kann, das den Unterthanen mißtrauisch gegen die Regierung, selbst gegen die reinsten Absichten machte und treues Volk abwendete von der Liebe, von dem Vertrauen gegen Fürsten, von der Anhänglichkeit an sein Vaterland; das der Moralität mitten im Frieden tiefere Wunden schlug, als alles Gesehene und Gehörte, als alle Beispiele der mißbrauchten Gewalt in dem Laufe von zwanzig Kriegsjahren zu thun vermochten.

Man nehme die Vergangenheit und Gegenwart zu Hülfe, ohne hinauf zu steigen in ferne Zeit, die uns das eigene Andenken und unsere eigenen Tage nicht von selbst vergegenwärtigen.

Die Bataille bei Culm und Jüterbok, die riesenmäßige Anstrengung Preußens in dem Kampf gegen französische Uebermacht, die Lojalität des Königs nach dem Siege, weise Gesetze des Landes, eine kraftvolle Stellung des Staates hatte den Frieden von Basel und die Schlacht von Jena vergessen gemacht; man sah in dem hochherzigen Könige einen Fürsten, dem man an den Ufern des Rheins und an der Donau, an der Elbe und Oder, den man am Mayne, wie an der Weser liebte, der als Mitglied des deutschen Staatenbundes alles versühnen sollte, was der Rheinbund unter einer allgewaltigen Herrschaft zu dulden hatte, und es zerstörten Finanziers das Traumbild — der schöne Bund ward durch Mauthen und neue Grenzzölle durch Lizent und Hallämter durchschnitten; die Verhaue feindlicher Armeen verschwanden, aber tausend Grenzwächter und tausend sich kreuzende Schlagbäume schließen im Handel die Länder gegen einander ab, welche einen

Bruderbund bilden, einem Kommando=Wort gehorchen, in einem vereinten Heere fechten sollen, wenn das Vaterland Vertheidigung braucht! — Man horche nach der heutigen Stimmung! Abneigung steht und steigt täglich an der Stelle, wo Anhänglichkeit stand.

Man vergißt, welch wichtiges Glied Preußens Macht in der deutschen Staaten=Verkettung ist, man gönnt an vielen Orten diesem Staate seine gegenwärtige Stellung, und den Kostenaufwand für schlagfertige Heere, man träumt von Glück in völliger Zerreißung aller gegenwärtigen Bande, man ist freudetrunken über den revolutionären Zustand Frankreichs, das unter dem ewigen Zerstören und Schaffen nach der Chimäre einer von jedem Tadel freien Regierungsform greift, und dabei die dem Gesetze nothwendige Kraft und Gewalt dem steten Sturm suchenden Geiste junger Feuerköpfe überantwortet, das daher

her die Ruhe, den Wohlstand des eignen Landes untergrub, Mangel an den Ueberfluß, Schulden an die Stelle des Staatsreichthums setzt.

Man weicht ab von der deutschen Besonnenheit in Schritten zum Guten, mit einem Worte, man nährt Unzufriedenheit, als wäre sie Segen bringende Frucht.

Und dieser veränderte Zustand in Deutschland datirt großen Theils sein Aufkeimen von der mit der merkantilischen Schritt haltenden politischen Trennung, dem Zwang, der Hemmung, die wie an vielen Orten, so auch nun in den Baierischen Proper- und Transithandel durch jene kaum zu erfüllende Formalitäten greift, deren seit der Vereinigung mit Preußen Baierns Grenzzölle gehorchen.

Sehen muß man, um zu glauben, wie die Preußische und oft geschärfter noch die mit Preu-

ßen verbundenen Grenzzölle an Stellen, wo man früher wohl auch nicht ohne angemessene Abgabe passiren durfte, nunmehro Inquisitions-Gerichten in der strengsten Forschung gleichen, wie da rücksichtlos alles angehalten wird, wie hier weder Rang noch Ehre, Stand und Würde, Alter oder Geschlecht gelten, wenn man nach mauthbaarem Gute zu untersuchen für gut oder beliebig findet. — Sehen muß man, wie da der Aufenthalt des Fuhrmanns zum Ruin seines Pferdestandes, bei der größten Kälte, wie bei brennender Sonne, Stunden öfters Tage lang dauert, wenn die Büreau-Stunden noch nicht angefangen haben, oder ein Versehen in Declaration oder Frachtbriefen statt findet; wie sich da, einer großen Reichskanzley gleich, eine Menge junger Leute mit copiren, verzeichnen, tabliren, trennen der Ladungsgegenstände, separiren der Scheine beschäftiget, während das Späheraug wieder andere Personen am Frachtwagen oder bei Reisenden Straffälle

sucht, wie eine Menge Grenzwächter die Seitenwege des Orts, die Waldwege, einst sehr angenehme Promenaden und Gänge des friedlichen Wanderers besetzt halten, weil sie nun die Schlupfwinkel der Einschwärzer geworden sind, und dann wenn das Alles der sonst nie fexirte deutsche Mann als Ironie auf Unterwürfigkeit gegen Gesetz und Pflicht betrachtet, dann läßt sich die beinahe allgemeine Abneigung leicht erklären, die man über diese Finanz-Anstalten auch da hegt, wo man nicht, wie es in Kurhessen geschehen, den allgemeinen Wunsch auf die sonderbarste Weise dadurch ausdrückte, daß Volk und Obrigkeit, Civil- und Militärmacht staunend und unbeweglich, gleichsam magisch ergriffen zusahen, wie eine Hand voll Leute zur Vernichtung der Mauthgebäulichkeit und Papiere schritt und sich gleichsam als Vollstrecker des allgemeinen Verlangens gerirte, ohne Furcht vor Strafgericht oder der Bajonette überzeugende Kraft. —

Man hat ausgezeichnete Handelsleute und Fabrikanten in Augsburg und Nürnberg, München, Bamberg und Würzburg, Regensburg und in noch sehr vielen andern Städten des Königreichs, diese werden einleuchtend ihr Urtheil geben, was von dem Mauthsysteme in dem Gemische deutscher Landesherrschaft überhaupt und was von der Handelsverbindung mit Preußen insbesondere zu halten ist, da das praktische Geschäftsleben zu oft nur zeigt, wie sich die Theorie in dem weiten Felde der Erfahrung verirrt, wenn sie aus dem beschränkten Kreise der Studierstube zu kühn sich ins Freie wagt.

Und wenn dann diese competenten Richter mit Licht und Wahrheit für's Ganze sprechen, wenn sie erwirken, daß das einseitige Interesse erkannt wird, daß man es nicht wirken lassen darf zum Nachtheil des Ganzen, dann wird heller werden in den Fragen: was Noth thut dem einzel-

nen Staate und der Gesammtheit deutscher Bundeslande, es wird mit deutscher Freimüthigkeit gesprochen, der Nachtheil sich immer heller vor Augen stellen, welchen der jetzige zerrissene Zustand des deutschen Handels und dessen übergroße Belastung durch Abgaben in den einzelnen Staaten erzeugt, während die vielerlei hemmende Einrichtungen und das lästige Formenwesen der Eingangszölle den Druck vollenden, den man dem freien Verkehr in den vielfach durchschnittenen Landen auferlegt.

Von Aschaffenburg aus kann man in einem Tage die Grenzzölle Baierns, Kurhessens, das Gebiet der Bundesstadt Frankfurt, die doppelte Grenzzölle zweier großherzoglich-hessischen Provinzen, das Herzogthum Nassau und der Landgrafschaft Hessen-Homburg befahren und noch vor Sonnenuntergang zu Hause seyn. So an einem Tage kann man aus Baiern ins Königreich

Würtemberg, von da ins Badische, sofort in die großherzogl. Provinz Starkenburg, weiter in den Baierischen und Hessischen Rheinkreis und in die Preußische Rheinprovinz, ins Koburgische und wieder ins Nassauische gelangen. Man denke sich überall Grenzwächter und Examinatoren, Waarenuntersuchung, Prüfung der Frachtbriefe, und es steht ein Bild vor Augen, das Wehmuth oder Unwillen, Spott und Verachtung erzeugt und jene Kabinetsrechner, welche von großen gerundeten Staaten den Titel entlehnten, in Grenzzollerhöhung der eignen Landesindustrie Luft machen zu wollen, hart und mit Gründen anklagt.

Es wird der deutsche Staatsmann, der deutsche Kaufmann, der Bürger und Bauer, der deutsche Patriot fern, vom Frevel zerstörender Staatenumwälzung, unbekannt mit dem Kitzel nie zu befriedigender Partheiwuth der Pariser, das Bessere wollen und schaffen, ohne mit wildem

Geschrei die Stimmen friedliebender Ordnung zu überstimmen, ohne die auch edlere Absichten des Regenten und der Regierung anzuklagen und durch Sarkasmen, herabzuwürdigen und ohne dem Staatskredit, dem Handel und Gemeinwohl jene Wunden zu schlagen, an denen das ultra liberale Frankreich blutet, seit alte und junge Schöngeister in dem Augenblicke über die Entfeßlung des Volkes jubeln, wo man der Werkstätte und dem Ackerbau hunderttausende von Händen entzieht, um in Plünderungskriegen gegen friedliche Nachbarstaaten das bessere Menschengefühl zu verschlechtern, um Befriedigung zu finden für Ehrsucht, Geld für Verschwendung, Freiheit zur Zerstörung, und wo die unbärtige Jugend mit am Staatsruder hält, Anklagen formirt, Dankaddressen votirt, des Freiheits-Greißes Huldigung empfängt und berathet, was Noth thut dem Lande, was fördern kann das Glück der Staaten und Völker.

Diese politische Einstreuungen für gegenwärtige Schrift sind nöthig, weil Handelshemmung und Grenzsperre in Deutschland jetzt und mit jedem Tage mehr auch eine ernsthafte politische Seite haben, welche auf das dringlichste rathen läßt, alle Abneigung auszulöschen, alle Bande enger zu knüpfen, um fest vereint die Frevel abzurechnen, womit uns Frankreich bedroht, wenn der Zügel bricht, den unter einem von der ganz veränderten Gestaltung der Dinge noch gleichsam im Schach gehaltenen Könige kluge Minister, das Friedensbedürfniß kennend, nur mühsam noch und mit höchster Kraftanstrengung halten.

Es trug schon der Römer Gott des Handels Flügeln, bildlich darstellend, daß er Länder-Gränzen übersteigen muß und soll heute der Gott des deutschen Handels in figura erscheinen; so muß er statt Fittigen, schwere Ketten tragen,

damit er nicht aufsteige über den Gesichtskreis durch Schulstaub geschwächter Augen, oder nicht dem Lande dienen, sondern feststehe als Kriegsknecht an den Zollbarrieren erfahrungsloser Plusmacher, durch überspannte Ansätze in dem Budjet des Staates.

Bei all dem können wir in unsrer Ansicht uns täuschen, wenigstens, was den kommerziellen Punkt betrifft, solche durch gleich erhebliche auf der anderen Seite stehende Gründe in ihrer Haltbarkeit geschwächt sehen. Darum soll uns Eigendünkel nicht blenden, und wir stellen unser Compromiß auf Fabrikanten und Handelsleute des In- und Auslandes, deren Ausspruch, wo ihn nicht offenbar Privat-Interesse leitet, als gültig angenommen wird. Und wenn dann jene unter ihnen, welche von geistiger Befähigung unterstützt, von reiner Liebe zum Wahren und Guten ermuthiget, ihre Ansichten zur

Sicherstellung des Ganzen oder einzelner Theile desselben abgeben wollen, ohne sich in besonderen Druckschriften auszusprechen; so wird jedes freisinnige deutsche Blatt, deren mehrere von lästiger Censur entbunden sind, Urtheil und Meinung aufnehmen, damit ohne Leidenschaft mit schlichtem Sinn und Wort veroffenbart werde und zu den Ohren unsrer Landes-Fürsten überzeugend gelange, was bisher entstellt nur in Vortrag kam, wenn sich das Finanzfach von der heiligen Justiz schädlich und schimpflich trennte.

Vielleicht, daß sich dann auch klar stelle, wie winzig klein der Staaten-Gewinn im deutschen Bunde gegen die Opfer ist, welche man der Erhaltung der in Freundesland bestehenden feindlichen Instituten bringt.

Mit Menschenblut beflecktes Gold glänzt nicht in den Augen des redlichen Mannes, am

wenigsten in den Augen gerechter Regenten. Man zähle die gefallenen Opfer beim Schmuggelgeschäfte, die der zugehaltene Mund öffentlicher Blätter so oft schon sorgfältig verschwiegen oder in seltnen Fällen nur getreu angegeben hat; man sehe die unheilbaren Wunden, welche diese Institute der Moralität geschlagen, man lasse redliche Männer aus dem Justizfache hierüber urtheilen und wer dann nicht vor Scham für die jetzige Zeit erröthet und Unwillen unterdrücken kann, der ist kein ehrlicher, wenigstens kein denkender Mann; er ist Hochverräther am besseren Gefühl, um schweigend zu frohnden im Dienste unerlaubter Gewaltherrschaft, welche die heutige Zeit verdammt, damit unter den Verderben drohenden Zeichen der Zeit doch auch Strahlen der Sonne durch dick bewölkten politischen Horizont brechen.

Giebt es eine Politik für Hebung des Handels, die außer dem Spekulationsgeiste des Han-

delsmanns selbst in höherer Leitung der Regierung liegen kann; so besteht sie in Handelsfreiheit, in seiner Erleichterung und seinem Schutz und ist sie irgendwo dem Handel nöthig, so ist es in Deutschland, denn der Handel verbindet und verbrüdert die Völker eben so, wie sie gegenwärtig durch dessen Störung im deutschen Staatenbunde, durch einzelne Verträge, durch verschiedenartige befolgte, sich widersprechende, Grundsätze getrennt sind und sich gleichsam entfremden.

So lange die Franzosen den Rhein noch sehen können und ihn durch Straßburg berühren — was sie der großmüthigen Politik des Jahres 1814 verdanken — so lange bleibt ihnen der Appetit zu dem schönen Fluß, an welchem sich reiche deutsche Provinzen hinziehen von Hollands Niederungen bis zum Hochgebirge der Schweiz, welche Alles, was dem Erdenbewoh-

ner frohen Lebensgenuß geben kann, in reichem Maße besitzen; und wenn ja einer Provinz etwas fehlt, von der andern Ueberfluß, austauschen kann; aber sie sperren sich ab diese schönen Provinzen.

Das Königreich Preußen, das Herzogthum Nassau, das Großherzogthum Hessen, das Königreich Baiern und das Großherzogthum Baden sollen die nächsten Wächter dieses herrlichen Stromes seyn, der so verbunden ist mit dem inneren Geschäftsleben der deutschen Bundesstaaten, wie der äußere Pulsschlag mit dem menschlichen Herzen, und doch leben sie in inneren Verhältnissen unfreundlich getrennt; Preussen nach eignem hervorgerufenen strengen Zollsystem, Nassau nach milderen Grundsätzen des mitteldeutschen Vereins, das Großherzogthum Hessen ganz, das Königreich Baiern halb mit Preußen verbunden, das Großherzogthum Ba-

den wieder andern sehr verträglichen Grundsätzen ergeben, alle um Kaufmann und Fuhrmann verwirrt zu machen.

Ist es da Wunder, daß die Franzosen, welche dieses Kartengemische auch empfinden und aus allem diesem in nicht irriger Schlußfolge lokkere Banden im deutschen Staatenbunde erkennen, sich immer noch und gegenwärtig mehr, als je, schmeicheln, noch einmal in Deutschland gefahrlos einbrechen, die Schlösser der Fürsten bewohnen, die Domainen verkaufen, den Reichen ausziehen zu können.

Wahrhaft, dieser Zustand der Dinge, soll Alle ergreifen, denn Alle, die den Donner der feindlichen Kanonen gehört haben, kennen den abscheulichen Zustand räuberischer Invasionen, schmachvolle Belastung eines Volkes, nach unterdrückter Selbstständigkeit.

Es rufe jeder Fürst dem andern zu: vereiniget Euch, gebt dem deutschen Volke Freiheit im Handel, Schutz gegen Willkühr und Bedrükkung, Achtung für Menschenwerth und Würde, und es wird jeder Bürger und Bauer rufen: verehre deinen Fürsten, sey treu und folgsam der Obrigkeit und dem Gesetz; dann mag die Censurfreiheit aller Orten Eingang finden, auch Unsinn fremden Getriebes mag deutsche Blätter füllen, das deutsche Herz verdirbt, den deutschen Kopf verwirrt er nicht.

In festem Bunde werden nie mehr die Bataillone der südlichen deutschen Staaten fremder Macht gehorchen, um ihre Brüder im Norden niederzudrücken und so auch umgekehrt.

Vier und dreisig Millionen Deutsche in einem Bunde fest umschlungen, sind übermächtig in jedem Kampf.